

Pfarrer Eric Haußmann, St. Marien-Friedrichswerder

Sonntag Quasimodogeniti, 24. April 2022, 10 Uhr

Predigt über Kolosser 2,12-15

¹² Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. ¹³ Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. ¹⁴ Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet. ¹⁵ Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

Gnade sei mit Euch und Friede vom Auferstandenen, der mitten unter uns ist, schon immer da war und bleiben wird.

[I]

Wir stehen immer wieder am Anfang und nie am Ende. Und der Anfang – der Anfang ist ein Schrei. Ein Schrei des Entsetzens oder ein Schrei der Erleichterung und Freude. Der Schrei singt vom Leben. Ein Neugeborenes muss schreien. Darauf warten sie alle, die am Anfang dabei sind im Kreißaal, im U-Bahnschacht oder in irgendeinem Bett auf dieser Welt. Es muss schreien, das neugeborene Kind. Dann lebt es und der Anfang ist gesetzt, auferweckt zum Leben, nicht mehr im Kokon der Fruchtblase geschützt und nicht mehr im Kokon eingeschlossen und begrenzt. In die Welt geworfen und ins Leben – so liegt es da, das neugeborene Kindlein. In die Welt geworfen und ins Leben – so liegt ein Mensch am Ostermorgen und an jedem Morgen da, an dem er oder sie die Augen öffnet. Wir stehen immer wieder am Anfang und nie am Ende.

Am Anfang standen auch Maria, Maria Magdalena und Salome – zurückgeworfen an den Anfang. Hin zur Sonne wollten sie und stürzten erst einmal ab. Ob sie geschrien haben, wer weiß das schon. Freudentänze haben sie noch nicht aufgeführt und ich weiß auch nicht, ob das jemals geschehen ist. Der Anfang im Grab. Er warf sie ins Leben und sie zitterten und fürchteten sich und nahmen Reißaus.

Am Anfang stand auch Thomas – zurückgeworfen an den Anfang seines Weges. Nicht da, als Christus die anderen erleuchtet und ihnen seine Auferstehung vor Augen führt. Nicht da, als die Geistkraft verteilt wird. Nicht da und zu spät als alle anderen schon ihren Neuanfang mit Jesus hatten. Nicht da am Anfang – wie wir alle. Zu spät gekommen, nachgeboren in der Zeit. Im Dazwischen zur Tür hineingekommen, als alle anderen schon gesehen und verstanden hatten und schon längst nicht mehr am Anfang standen. Und was tut sich auf im Dazwischen? Die Lücke. Bei Thomas waren es nur acht Tage. Bei uns sind es wohl mehr als 2000 Jahre. Eine Lücke zwischen Auferstehung und Begegnung, zwischen der Geschichte, die jeden Sonntag, wenn nicht jeden Tag zu jeder Stunde neu geschieht in unserer eigenen Zeit, in meinen Anfängen, die nie enden, die nie enden.

[II]

Mit Christus seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn

aufgehoben und an das Kreuz geheftet. Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

[III]

Wir stehen immer wieder am Anfang und nie am Ende. Und der Anfang der ist ein Schrei, weil er doch zugleich immer auch ein Untergang ist: begraben, auferweckt, lebendig gemacht, vergeben, getilgt, entkleidet und triumphiert.

Sollte ein Anfang nicht genug sein im Leben? Warum immer wieder Ostern und auch immer wieder Karfreitag? Warum ist jeder Sonntag eine neue Auferstehung jeder Sonnenaufgang ein neues Osterfest? Weil nichts linear nach vorn verläuft, sondern jeder und jede von uns kreiselnd sich auf Gott durchs Leben hinbewegt. Weil es eine Illusion ist, dass mein Leben, dass dein Leben an einer Linie entlang stetig vorwärtsschreitet. Diese Illusion hält uns am Leben und im Leben und sie ist zugleich der Kokon, der uns umschließt, nährt und uns dennoch dorthinein führt, wo kein Gott wohnt – in den Stillstand.

Karfreitag ist das Bild dafür und an diesem festzukleben so viel einfacher, als sich jeden Morgen wecken zu lassen.

Der blaue Planet rast auf den Abgrund zu – Karfreitag.

Die Welt am Rande der atomaren Auslöschung – Karfreitag.

Mehlpreise hoch und Weltwirtschaft runter – Karfreitag.

Der immer noch stille Tod trotz aller Maßnahmen – Karfreitag.

Folge ich diesem Stillstand – und nichts ist einfacher als das zu tun – verliere ich mich und die Auferstehung versinkt im Hades von Golgatha. Ostern bleibt ein Festlein unter vielen. Ich folge der Logik der Todesstunde, die unsere Welt immer wieder umfängt, und die Mächte der Finsternis haben die Seelen und die Welt endgültig bedrängt. Dann ist das Ende nah und der Rest auch egal. Egal? Nein!

Ich stehe immer wieder am Anfang und nie am Ende. Wird diese Haltung mir zur Muttermilch, komme ich der Auferstehung und dem Neugeborenen-Sein nah, kreiselnd, immer wieder nippend und dennoch voller Geschmack. Was einst geschah, wird immer wieder sein. Der Schuldbrief ist doch nichts anderes als die Erinnerung daran, dass niemals irgendetwas so bleiben muss, wie es ist, und auch nicht bleibt. Und die Auferstehung? Die Auferstehung ist die Zusicherung, dass jeder Untergang im Schrei der Anfang eines neuen ist. Ich kann mich nicht an dem Festhalten, was mir sicher scheint, weil es dem Anfang im Wege steht, den immer mehr Licht als Finsternis umweht. Ich kann mich nicht festhalten, an dem was sicher scheint. Das steht der Linie des augenscheinlichen Lebens entgegen, wie auch die ganze Ostergeschichte mit ihrer Auferstehung dem, was mir vor Augen ist, entgegensteht.

Hältst du es dennoch aus, der Auferstehung zu folgen und nicht den vorgezeichneten karfreitäglichen Lebenslinien? Hältst du es aus, dem Anfang mehr zu vertrauen als dem Ende? Habe Mut dazu!

Denn um nichts Anderes geht es bei deiner eigenen Auferstehung: Deinen Mut dazu, aufzustehen gegen den Karfreitag in deiner Seele, den Blues in deinem Gemüt und damit auch gegen das Festhalten aller Sicherheiten, die deine Lebenslinien sichern. Neugeborenen sein - wie ein Kind - es ist doch nichts anderes als den Weg zu Gott zu suchen, hinein in deine eigene Tiefe und den Kern dieser Welt. Die Mächte und die die Gewalten, sie kratzen an der Oberfläche und beschädigen die Seelen nachhaltig. So viel es auch

kostet, sie werden die Oberfläche nicht zerstören, wenn du es schaffst der Kraft der Auferstehung in dir zu trauen und jeden Morgen als einen neuen Anfang für dich und diese Welt begreifst.

Du bist noch nicht im Himmel – das ist hart. Du bist hier. Du musst immer wieder mit Thomas in den Wunden dieser Welt bohren, kannst es nicht glauben, musst die Nägelmale deiner Seele verarzten, und zweifelst. Und zugleich ist das der Anfang, hinter den Zweifel zu kommen und dich loszureißen – hin zu deiner eigenen Auferstehung und die Welt um dich herum mitzunehmen, losgelöst und frei.

Gott wohnt im Anfang und nicht im Festhalten an der Nabelschnur.

Begraben werde ich jeden Tag. Versinke nicht in deinem Grab.

Erwachen werde ich jeden Tag. Halte nicht an und halte nichts fest.

„Das Leben kommt von vorn“ an jedem Tag und liegt nicht immer hinter dir, egal wie alt du bist.

„Monster verkriechen sich, die Schätze gehoben, du steigst nach unten, du fällst nach oben [...] der erste Stein fehlt in der Mauer. Der Durchbruch ist da!“

Am Ende bist du dem Tod und zugleich dem Leben nah!

„Es gibt viel zu verlieren, du kannst nur gewinnen.“

Der Schrei deines Anfangs wird nie verstummen,

er bleibt dein tägliches Halleluja.

Gib nicht auf, die Tür schlägt immer wieder zu,

doch morgen wirst du weitersehen!

Begraben werden und immer wieder auferstehen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.